

**Vom Garten Eden an den Christbaum – Brandenburger Weihnachtsäpfel
25.12.2016, Für Antenne Brandenburg**

von Pfarrer Tobias Ziemann, Löwenberger Land

Musik 1 (Chor Wernigerode)

„Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Es ist eines der ältesten Weihnachtslieder, die wir heute noch kennen und die in den Kirchen dieser Tage auch gesungen werden: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ von Nikolaus Herman. Im Jahr 1560 hat er es im Böhmisches Joachimsthal verfasst.

Das Lied zeugt von einer großen Glaubensgewissheit: Wenn der Sohn Gottes, Jesus Christus, Weihnachten zur Welt kommt, dann öffnen sich nicht nur die Herzen der Menschen. Dann beginnt nicht nur ein neues Kapitel in der Menschheitsgeschichte, ja, eine neue Zeitrechnung. Sondern es öffnet sich durch die Geburt des Kindes auch wieder die Tür zum Paradies.

Die Pforte, die sich einst geschlossen hatte, nachdem Eva und Adam von dem „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ gegessen hatten. Alle Früchte im Garten Eden durfte das erste Liebespaar der Geschichte dort genießen, die Zustände waren wahrhaft paradiesisch. Aber ein einziger Baum war tabu: eben dieser Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Audio Bibel Gen.2,16.17

„Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber vom dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst Du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.“

Autor:

Gott hatte Adam und Eva damals im Paradies eine klare Ansage gemacht. Vom Baum der Erkenntnis dürft ihr nicht essen, andernfalls werdet ihr bestraft. Aber Adam und Eva reagieren menschlich: Nacheinander beißen sie in die Frucht, aus der die Tradition schnell einen Apfel machte.

Ralf Günther Schein ist Pfarrer in Templin und ein Experte für christliche Kunst. Und Experte für den biblischen Apfel, der sogar einen der weltweit größten Computerkonzerne inspiriert hat.

Audio Schein 1:45: der Apfel als Symbol für Sündenfall – der angebissene Apfel, den hat ja die Firma Apple übernommen, der Drang nach Erkenntnis steckt auch dahinter – das hängt

mit der lateinischen Bibelübersetzung zusammen. Hieronymus im vierten Jahrhundert hat ja die Bibel ins Lateinische übersetzt, die Hebräische, und das ist so nach und nach, im 8. Jahrhundert fällt es dann vor allem auf, da wurde dann Eva dann ein Apfel in die Hand gegeben, weil nämlich das Wort „Apfel“ Malum gleichzeitig auch das Böse oder das Übel bedeuten kann. [...] Da gibt es dann so eine Redensart: [...] Malum ex Malo: Alles Unheil kommt aus dem Apfel.

Audio Bibel Gen 3,6:

„Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß...“

Audio Schein 3:10: ...und so hat Eva dann diesen Apfel in die Hand bekommen, den sie dann weiterreicht und Adam beißt kraftvoll gerne hinein – und das wissen wir ja alle, so ist praktisch das Böse angeblich in die Welt gekommen, obwohl in der Paradiesgeschichte steht gar nichts von Sünde und Böse – nur dass die davon gegessen haben, vom Baum der Erkenntnis...

Autor:

...erzählt Pfarrer Ralf Günther Schein aus Templin. Adam und Eva beißen beide hinein in die Frucht - woraufhin sie voller Scham erkennen, dass sie nackt sind und sich prompt vor Gott verstecken wollen. Als der dann alles entdeckt, müssen sie zwar nicht, wie angekündigt, sterben. Aber sie werden eben doch des Paradieses verwiesen – und der Weg zurück ist von nun an versperrt.

Audio Bibel Gen. 3,23.24:

„Gott trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.“

Autor:

Heute, am Weihnachtstag, da öffnet sich diese Tür wieder, die Pforte zum Paradies. Denn Jesus Christus ist geboren, der Überwinder aller Schuld, der Versöhner.

Gott macht seine frühere Entscheidung damit rückgängig. Er rüstet quasi ab. Der bedrohliche Engel mit dem Schwert steht nicht mehr vor dem Paradies. Vielmehr führt der Weg dorthin nun vorbei an einem kleinen Säugling, einem zarten Kind. Im Weihnachtslied von Nikolaus Herman heißt es in der zweiten Strophe:

Sprecherin

Er kommt aus seines Vaters Schoß / und wird ein Kindlein klein. Er liegt dort elend, nackt und bloß / in einem Krippelein.

Pfarrer Ralf Günther Schein berichtet, dass sich diese Botschaft auch in der christlichen Kunst finden lässt:

Audio Schein: 4:00 wenn man so in die Kirchen geht, in die gotischen vor allem, da sieht man dann oft, dass Maria einen Apfel hat, den sie Christus reicht. Und da wird dann wieder der Apfel zum Gegenbild: Jesus besiegt ja das Böse, er überwindet es, durchkreuzt es mit seinem Kreuz, wenn man so will und nun wird die Tür zum Paradies wieder geöffnet. Der 24.12. ist über Jahrhundert hinweg in der kirchlichen Tradition auch der Tag von Adam und Eva im Kalender – und in Schwaben erzählte man bis 1940 herum etwa in einem dunklen Raum die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies --- und dann öffnete man die Tür zum Weihnachtszimmer, hell erleuchtet mit den Lichtfrüchten der Baum, und man sang dieses Lied: heut schleust er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis...

MUSIK 2: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich (eine Strophe instrumental)

Autor:

Auch wenn in der biblischen Erzählung vom Paradies gar nicht von einem Apfel die Rede war, sondern bloß von der Frucht des Baumes der Erkenntnis, so war der Apfel zum Symbol für die Sünde geworden, für den Eigensinn von Adam und Eva und die Macht der Verführung. Auch Schneewittchen lässt sich ja von der bösen Stiefmutter verführen, durch einen rot leuchtenden, vergifteten Apfel.

Andererseits wurde der Apfel in der christlichen Kunst in der Hand Jesu und Marias zum Symbol der Versöhnung. Manchmal reicht Jesus diesen Apfel seiner Mutter Maria, weil er es ist, der die Schuld der Menschen aufhebt. Manchmal reicht auch Maria den Apfel in Richtung des Jesuskindes, weil sie es war, die sich für Gottes Weg geöffnet und Jesus zur Welt gebracht hat. So grüßt Elisabeth Maria mit den Worten:

Sprecherin: Bibel Lk. 1,42: *„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“*

Auch in hiesigen Kirchen lassen sich solche Darstellungen entdecken, wenn sie auch nicht immer so ins Auge stechen wie in **Bredereiche**. Hier, im Norden Brandenburgs, thront Maria über dem zentralen Kanzelaltar. Das recht dunkle Altarbild zeigt Jesus bei sei seinem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern.

Darüber, in drei, vier Metern Höhe, steht majestätisch und vor einem goldenen Hintergrund strahlend die gekrönte Muttergottes mit dem Christkind auf dem Arm. Und Jesus, der Säugling, trägt in der Hand den Apfel. Auf diese Weise verkündet der Altar in Bredereiche gleich doppelt die Botschaft von der Versöhnung zwischen Gott und Mensch: mit dem Bild vom Abendmahl am Ende des Lebens Jesu und dem Verweis auf seine Hingabe. Und durch die junge Mutter mit dem Kind, ohne die das alles nicht möglich gewesen wäre.

Auch Lukas Cranach, der große Maler der Reformationszeit, hat häufig das Motiv des Apfels verwendet. In einigen seiner Werke verbindet sich die Botschaft der Versöhnung mit dem Weihnachtsgeschehen sogar so wie am Brandenburger Altar von Bredereiche. Pfarrer Ralf Günther Schein:

Audio Schein 8:30: „da hat Jesus Brot und Apfel in der Hand und hält sie uns entgegen! Vor der Reformation galt Maria ja als „Miterlöserin“. Und das lehnen die Evangelischen ja ab. Es ist Jesu Tun alleine. So wichtig wie Maria ist, es ist Jesu Tun alleine. Sie ist der Schoß, der Jesus in die Welt gebracht hat, sie hat sich geöffnet, dass Jesus Mensch werden konnte.

Autor:

In der gotischen Marienkirche in **Gransee** gibt es gleich zwei Darstellungen von Maria mit Jesus und dem Apfel. Auf der Frontseite des Annenaltars sind drei Generationen versammelt: Jesus als kleines Kind thront darauf, in einem schwarzen Rock gekleidet in der Mitte, rechts sitzt seine Mutter Maria, auf der linken Seite deren Mutter Anna.

Das ernsthaft blickende Jesuskind trägt in der einen Hand ein Zepter – Zeichen seines Herrschaftsanspruches. Und in der anderen Hand trägt es einen Apfel. Dabei könnte man an den Reichsapfel denken, im Mittelalter ein weltliches Symbol der Herrschaft. Aber warum sollte das Kind ihn teilen?

Ja, es sieht hier aus, als behalte Jesus den Apfel in seiner Hand, während Maria ein Stück davon bekommt. Ein Weihnachtsbild also, vom Jesuskind, bei dem schon etwas von seiner späteren Hingabe und dem Leiden Jesu erkennbar wird. Pfarrer Ralf Günther Schein erklärt:

Audio Schein 7:01: Viele Weihnachtsbilder sind schon voll Hinweise auf die Passion, also das wird als Einheit gesehen. Und viele Weihnachtsbilder im Mittelalter waren direkt gemacht worden, weil man darunter das Heilige Abendmahl gefeiert hat. Jesus liegt dort, er ist Mensch geworden, er ist gegenwärtig. So wie: er ist das Brot des Lebens. Das steht damit auch im Zusammenhang.

Autor:

Auf der Rückseite des Annen-Altars in Gransee ist Jesus als nacktes Kind zu sehen. Hier sieht er nicht herrschaftlich, sondern ganz zerbrechlich aus. Das nackte Kind sitzt auf dem Schoß seiner Mutter. Auch sie triumphiert hier nicht, sondern blickt sorgenvoll auf ihren Sohn. Beide sind umgeben von den drei Weisen aus dem Morgenland, die Geschenke bringen. In der Hand Jesu lässt sich der Apfel nur noch erahnen - die Farbe des Altarbildes ist verblasst. Fast scheint es, als würde Jesus auf die Gaben Myrrhe, Gold und Weihrauch der Weisen ebenfalls mit einem Geschenk antworten: mit einem Apfel als Symbol für die Vergebung der Schuld und die Nähe Gottes zu uns Menschen so wie damals, im Paradies.

Eine doppelte Weihnachtsbotschaft trägt also der Annen-Altar in Gransee. Die Botschaft von der Macht Gottes, die Christus für sich in Anspruch nimmt und die in der Weihnachtsgeschichte klar zutage tritt: Mit dem Kind in der Krippe wird ein neuer König geboren.

Und gleichzeitig zeigt der Altar, was Weihnachten auch bedeutet: Das Kind, das in dieser Nacht geboren wird, steht für Vergebung. Gott zieht die Wächter vom Paradies ab. Das Tor ist wieder offen, es ist Weihnachten.

Musik 3: Kommet ihr Hirten (1:18) Dorothee Miels, Lautten Compagney

Vielleicht steht in Ihrer Nähe ein Weihnachtsbaum, schön geschmückt, mit glänzenden Kugeln. Die erinnern noch an diese Tradition vom Paradiesapfel. Denn lange bevor es Weihnachtsbäume gab, wurde am 24.12., dem Gedenktag für Adam und Eva, ein sogenannter „Paradiesbaum“ aufgestellt. Und dieser Paradiesbaum steht in Verbindung zum Weihnachtsbaum, weiß Pfarrer Ralf Günther Schein aus Templin und beschreibt:

Audio Schein: 5:30 ...dass der Apfel am Weihnachtsbaum praktisch wieder zum Paradiesbaum geworden ist. Und weil Äpfel sich ja nicht so lange halten, wurden daraus die roten Glaskugeln, manchmal auch vergoldete Äpfel, goldene Kugeln. Das ist also der Grund, warum wir rote Kugeln am Weihnachtsbaum haben – der erinnert an diesen Apfel aus dem Paradies, der in der Hand Jesu wieder zum Paradiesbaum wird. Der Weihnachtsbaum – eigentlich ein Paradiesbaum.

Autor:

Auch solche Bäume finden sich in Brandenburger Kirchen: Paradiesbäume mit vielen Äpfeln daran; eine Schlange, die sich um den Stamm windet; das nackte Paar Adam und Eva neben dem Baum. Viele Taufschalen aus dem späten Mittelalter oder der Renaissance sind auf diese Weise gestaltet, zum Beispiel die aus Hoppenrade im Löwenberger Land, bekannt durch Fontanes Wanderungen durch die Mark und das kleine Barockschloss.

Auf den Boden der Taufschale setzte man das Urbild der Sünde, den Baum mit den Äpfeln, Adam und Eva. Mit der Taufe soll die Sünde abgewaschen werden – Pfarrer Schein drückt das noch drastischer aus:

Audio Schein: ab 9:20 ...dass in der Taufe der alte Adam ersäuft wird. Wenn man so will: Jesus ist ja der neue Adam. Der alte Adam wird in der Taufe ersäuft und ist überwunden. [...] Das Böse soll nie mehr Oberwasser haben durch die Taufe.

Autor:

Nur noch selten werden hier in der Hoppenrader Kirche Kinder getauft. Die Gemeinde ist klein. Wenn es aber geschieht, dann wird das Wasser in das alte Taufbecken hineingegossen. Dann fließt es über den Paradiesbaum auf den Grund der Schale.

Natürlich ist dieses Symbol für „das Böse“ oder „die Schuld“ noch zu sehen. Aber die Sünde ist doch vom Wasser der Taufe überdeckt. Und damit ist sie machtlos. Sie kann den Gläubigen nicht mehr von Gott trennen. Das Tor zwischen Gott und Mensch ist offen, ganz gleich, was geschieht. Dafür steht die Taufe.

Und dafür steht auch der Weihnachtsapfel – der im Orient wohl ein Granatapfel, eine Quitte oder eine Feige gewesen sein könnte – oder, wie bei uns heute: eine Kugel am Weihnachtsbaum.

Musik 4 Titel 15 „Quem pastores laudavere“ **Lautten Compagney**